# Wie die Taubstummen sprechen lernten

Autor(en): **Streun, Bertha**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **19 (1926)**

Heft [2]: **Schülerinnen**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-987416

**Nutzungsbedingungen**

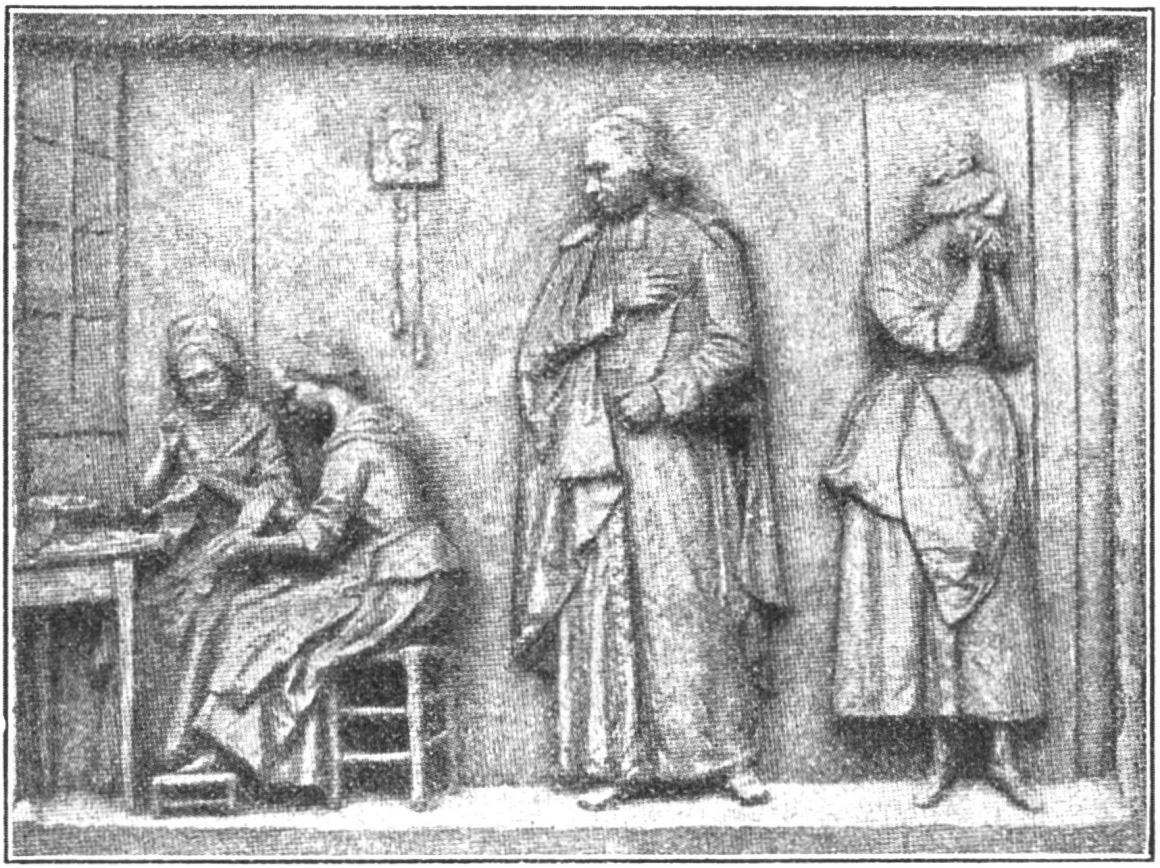
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**



Erste Begegnung Abbé de l'Epées mit den beiden taubstummen Schwestern. Er faßt den Entschluß, den Unglücklichen das Dasein lebenswerter zu gestalten.

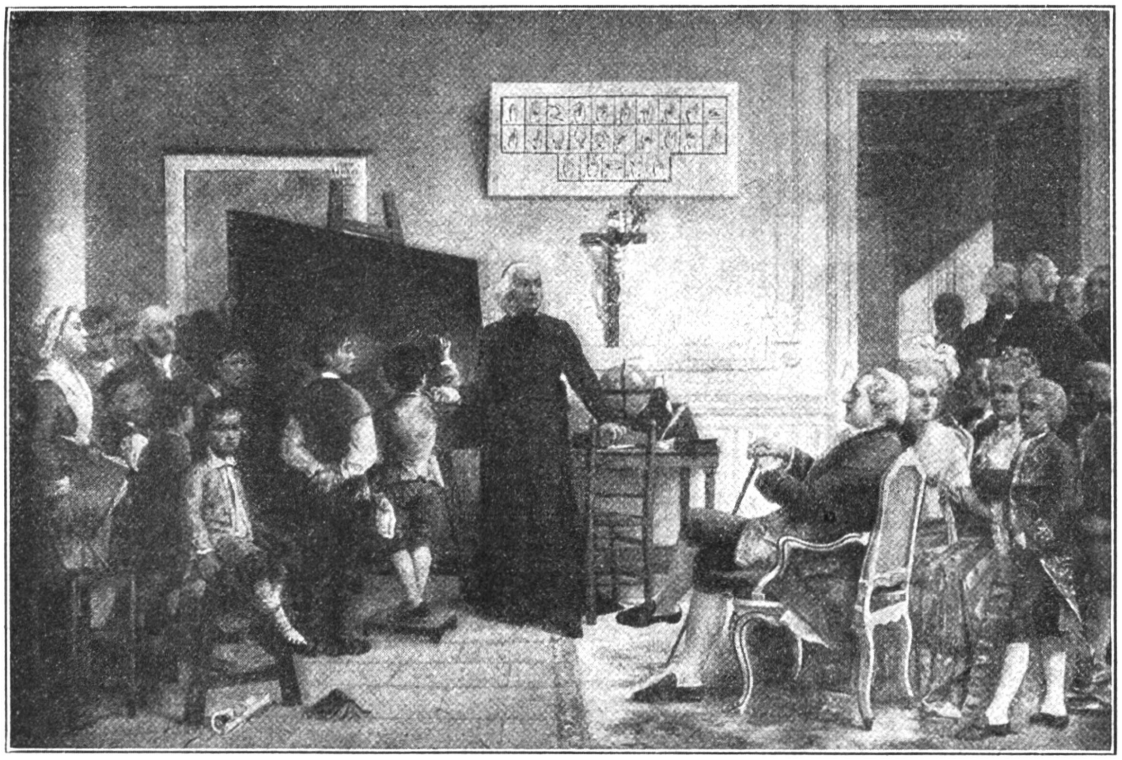
## Wie die Taubstummen sprechen lernten.

Nach zuverlässigen Schätzungen gibt es in Europa nicht weniger als 300 000 Taubstumme, in der Schweiz allein zirka 8000.

Die Taubstummheit kann angeboren sein; viel und oft ist sie die Folge einer in früher Kindheit, vor dem 6. bis 7. Altersjahre überstandenen schweren Krankheit; Mittelohrkatarrhe bei Masern und Scharlach, Gehirnhautentzündungen haben meist Taubheit zur Folge. Die davon Befallenen hören nicht und haben deshalb auch nicht sprechen gelernt; das Sprachvermögen ist vorhanden, und kein Sprachfehler bildet das Hindernis.

Ein herbes Los fürwahr, außerstande zu sein, die Mitmenschen zu verstehen, nicht ausdrücken zu können, was man fühlt und denkt!

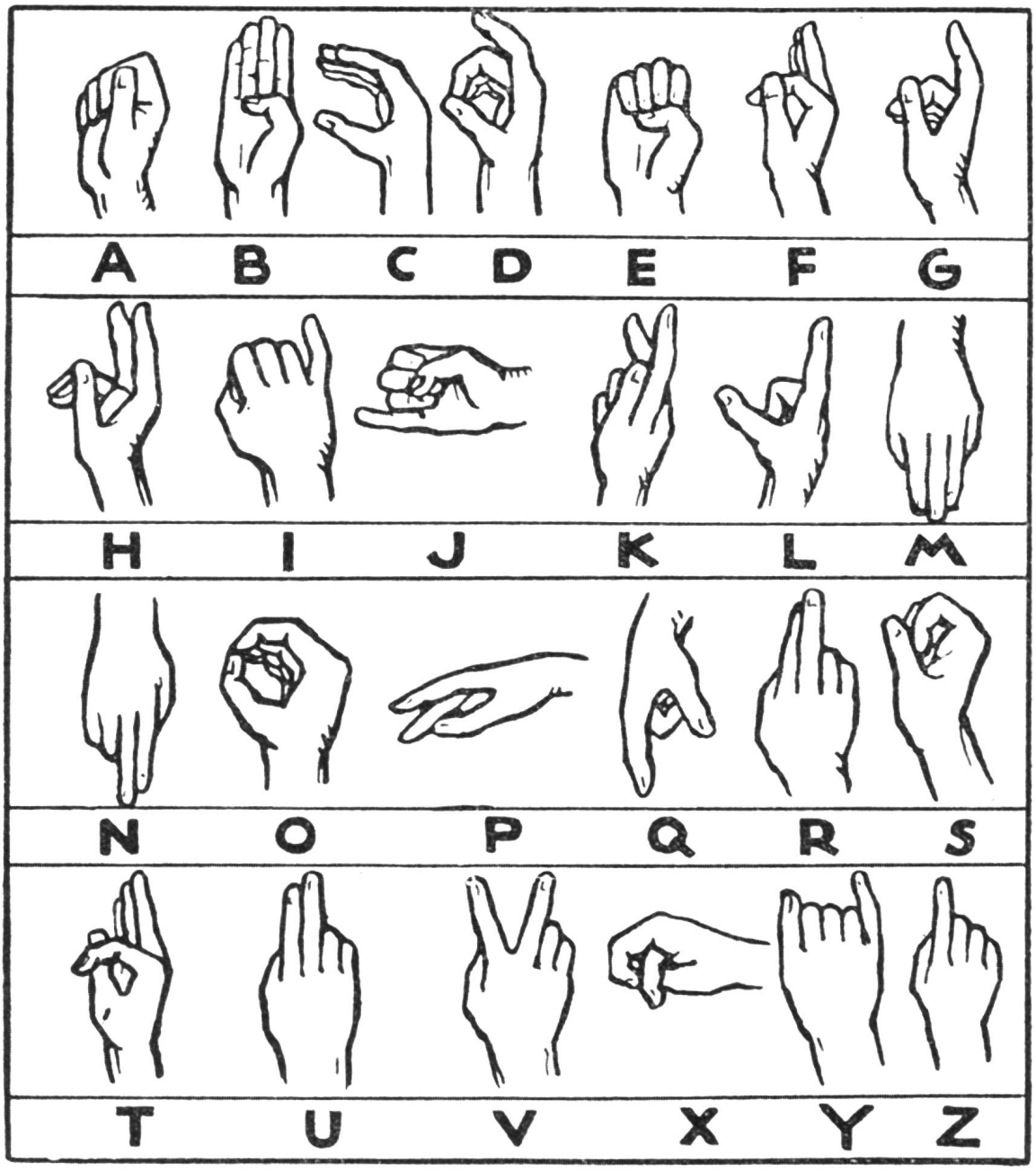
Im Altertum und auch noch im Mittelalter wurden die Taubstummen sich selbst überlassen; man hielt sie für bildungsunfähig. Vereinzelt nur nahm sich ein Mitmensch



König Ludwig XVI. in Begleitung der Königin Marie Antoinette und des Dauphin (Kronprinzen) zu Besuch in der Taubstummen-Schule. Auch am französischen Hofe machten die überraschenden Erfolge Abbé de l'Epées Eindruck. Der König wohnte eines Tages dem Unterrichte bei und gewann die Überzeugung, daß hier ein großer Menschenfreund selbstlos tätig war. Er sprach der Schule einen jährlichen Beitrag von 600 Franken aus seiner Privatkasse zu.

eines Sprachlosen aus seiner nächsten Umgebung an. Seit ältesten Zeiten haben Tausende stummer Menschenkinder ein dumpfes, einsames Dasein gelebt; die Welt hatte kein Verständnis für die Pein, welche sie erduldeten. — Einer der Retter aus seelischer Not wurde Charles Michel de l'Epée. — Es war an einem Winterabend um 1760 in Paris. Abbé de l'Epée befand sich unterwegs, um einen Kranken zu besuchen. Versehentlich betrat er, statt dessen Wohnung, die Räume im untern Stockwerk. Sein Kommen schienen die beiden Mädchen, welche still und emsig am Fenster arbeiteten, überhört zu haben. Der Abbé trat vor die Töchter hin und entschuldigte sich; aber es ward ihm keine Antwort. Stumm legten die Mädchen den Finger an die Lippen, dann an das Ohr. — Taubstumm! — Abbé de l'Epée war tief ergriffen. Sollte es nicht möglich sein, diesen jungen Menschenkindern, welche mit klaren Augen in die Welt hinausblickten, das Dasein lebenswerter zu gestalten? In ihm reifte der Entschluß, den unglücklichen Schwestern zu helfen. Er versprach der Mutter wiederzukommen. Täglich fand er sich nun bei seinen Schützlingen ein. Durch Gebärden und gleichsam ein „Reden mit der Hand, mit den Fingern", suchte er sich den Mädchen verständlich zu machen; unwillkürlich taten seine Schützlinge ein Gleiches. Abbé de l'Epée war von unermüdlicher Geduld und Ausdauer; es kam, immerhin mühsam, eine gegenseitige Verständigung zustande, ein Austausch der Begriffe. Glücklich waren seine Zöglinge, groß und tief Freude und Befriedigung im Herzen des Lehrers. Sein Leben wollte er fortan in den Dienst der Unglücklichen stellen.

„Die Erziehung der Taubstummen geht dahin, vermittelst der Augen ihrem Geiste zuzuführen, was wir mit unsern Ohren aufnehmen", erklärte Abbé de l'Epée. Unentwegt ging er daran, seine Hilfsmittel im Unterricht zu vervollkommnen. Er baute die Gebärdensprache auf methodischer Grundlage aus. Er schuf das Fingeralphabet. Die 25 Buchstaben werden durch voneinander verschiedene Fingerstellungen und veränderte Handhaltung ausgedrückt. Nach und nach, wie die Schützlinge des Abbé mit dem Lesen der Buchstaben vertraut wurden, führte er sie in die Kunst des Schreibens ein.

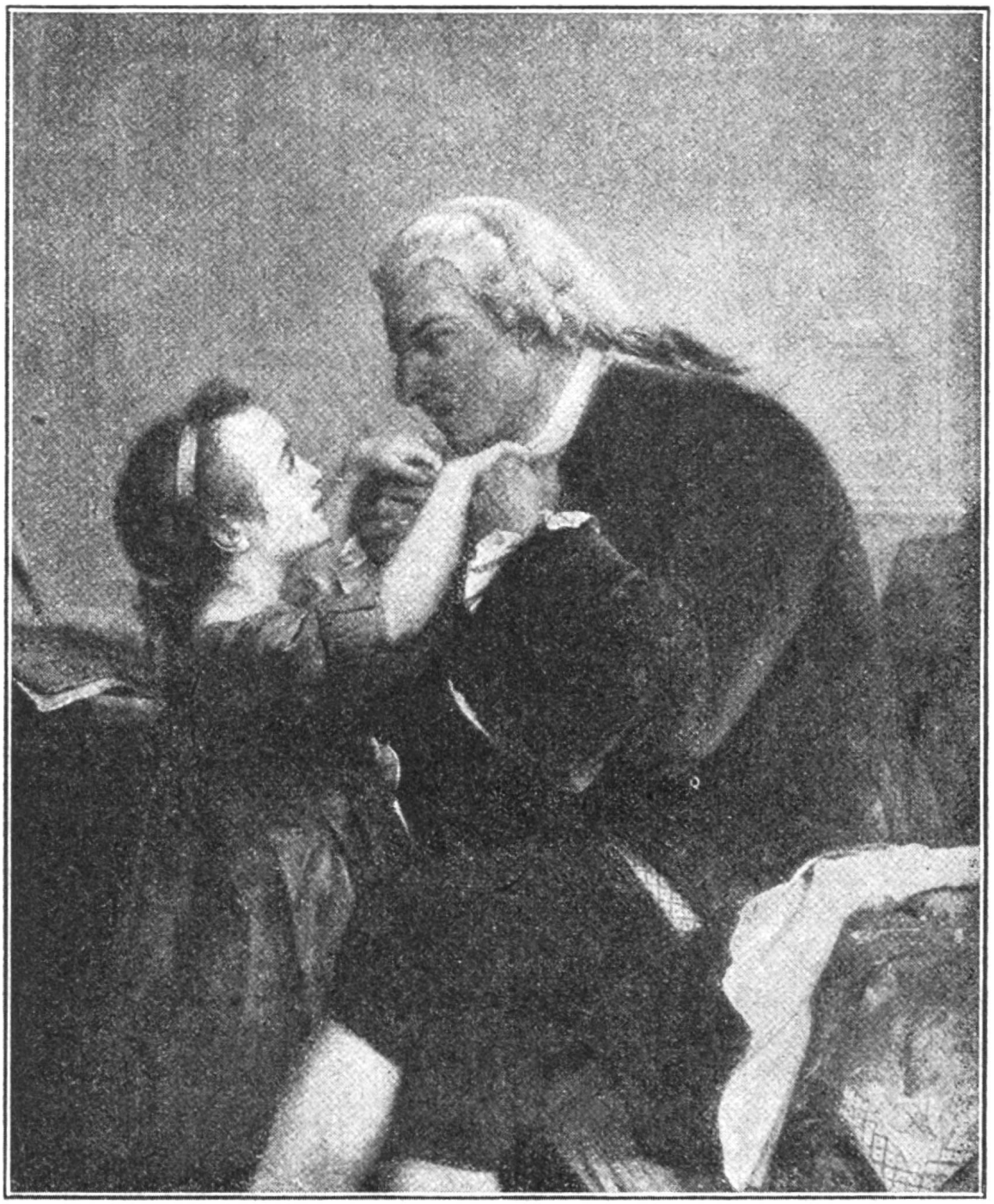



Das Taubstummen-Alphabet.

Über die Grenzen seiner Vaterstadt hinaus drang die Kunde von der Tätigkeit und dem staunenswerten Erfolg des Abbé; aus ganz Frankreich kam man nach Paris, um taubstumme Kinder des Unterrichtes teilhaftig werden zu lassen. Abbé de l'Epée gründete 1770 die erste Taubstummenschule; er ist der Begründer des geregelten Taubstummen-Unterrichts. Das Wohlergehen seiner Zöglinge war ihm Herzenssache. Seine Kinder, wie er sie nannte, verehrten in ihm den gütigen Vater und waren ihm in inniger Liebe zugetan; in ihrer Mitte lebte er zufrieden und glücklich. — Den Unterhalt der Schule be-

stritt der Abbé aus eigenen Mitteln. Ein verschwindend kleiner Teil seiner Einkünfte reichte aus für seine persönlichen Bedürfnisse, alles übrige gehörte seinen Schützlingen. — Die Welt wurde auf das segensreiche Wirken des geistlichen Taubstummenlehrers aufmerksam. Joseph II. kam eigens von Wien, ihn zu besuchen und interessierte sich lebhaft für die Unterrichtsmethode des Abbé. Maria Theresia, die Mutter des Kaisers, gründete später in Wien eine Taubstummenschule; ihr standen zwei ehemalige Schüler de l'Epées vor und wirkten nach seinen Grundsätzen. — Der russische Gesandte überbrachte de l'Epée 1780 die Glückwünsche seiner Monarchin. Abbé de l'Epée blieb, bei allen Ehrenbezeugungen, der einfache, bescheidene Mensch; er lebte einzig seinem Werke und der Zukunft seiner Schule. Die Erklärung einer Abordnung der Nationalversammlung, sein Institut würde späterhin auf Kosten des Staates weitergeführt, enthob ihn der Sorge. 1789 starb Abbé de l'Epée, aufrichtig betrauert. In seinem Geburtsort, Versailles, wurde ihm ein Standbild errichtet.

Einen andern Weg, Taubstumme dem tätigen Leben zuzuführen, war Johann Konrad Amman (geboren 1669 in Schaffhausen) gegangen. Er hatte in Basel Medizin studiert und sich, erst 18-jährig, mit einer wissenschaftlichen Arbeit über die Lungenentzündung den Doktorhut geholt. Auf der üblichen Studienreise kam er nach Holland. Das Anmutige der holländischen Landschaft, die eigenartige Schönheit der Hauptstadt nahmen ihn gefangen; im Kreise der zahlreichen wissenschaftlichen Persönlichkeiten fühlte er sich bald heimisch. Holland sollte denn auch Ammans zweite Heimat werden. 1690 finden wir ihn bereits wieder in Amsterdam, die Praxis ausübend. Seine freie Zeit widmete er den Unglücklichen, die das Schicksal der Sprache beraubt. Aus seinem reichen Herzen heraus erstand der Gedanke, die Bedauernswerten sprechen zu lehren, ihnen den Verkehr mit der vollsinnigen Mitwelt zu erschließen. Eine äußerst mühevolle Aufgabe! Amman unterzog sich ihr mit Begeisterung. — Er sprach seinem Schützling langsam und deutlich einen Buchstaben vor und hieß ihn dabei die Mundstellung genau betrachten. Durch Betasten vorn am Halse fühlte der Sprachlose die



Jacobo Rodriguez Pereira (1734—1780), ein Zeitgenosse Abbé de l'Epées, beim Unterricht der taubstummen Prinzessin Marrois d'Orléans. Gemälde von Lenepveu. — In Südfrankreich, wohin er aus Spanien, seinen Unterhalt erarbeitend, gekommen, wurde Pereira auf die Unglücklichen aufmerksam. Sein lebhafter Wunsch war, den Stummen die Sprache wiederzugeben. Pereiras Anstrengungen wurden mit Erfolg gekrönt. 1749 stund vor einem Kollegium Gelehrter der Akademie der Wissenschaften zu Paris einer seiner Schützlinge, der reden gelernt hatte. — Der König ernannte 1765 den Spanier zum Übersetzer der fremden Sprachen bei Hofe. Pereiras Wirken zum Wohle der Taubstummen geriet in Vergessenheit.

Der Schaffhauser Arzt Johann Konrad Amman, ein Freund und Lehrer derer, die das Schicksal der Sprache beraubt.

Bewegung des Kehlkopfes bei jeder einzelnen Lautbildung. Er versuchte, nach dem Vorbild des Lehrers, den Buchstaben nachzuformen, immer und immer wieder von neuem, bis der Versuch gelang. Um den Schüler nicht zu verwirren, ließ es Amman meist mit zwei bis drei Buchstaben an einem Tage bewenden. Nach und nach reihte sich Buchstabe an Buchstabe und weitergehend Wort an Wort. Durch Ablesen von den Lippen des Sprechenden erfaßte der Taubstumme den zum Ausdruck kommenden Gedanken; er ward befähigt, darauf laut zu antworten. Hand in Hand mit dem Vorsprechen ging bei Amman das Vorschreiben; — der Taubstumme hatte lesen gelernt — die Welt des Geistes war ihm erschlossen.

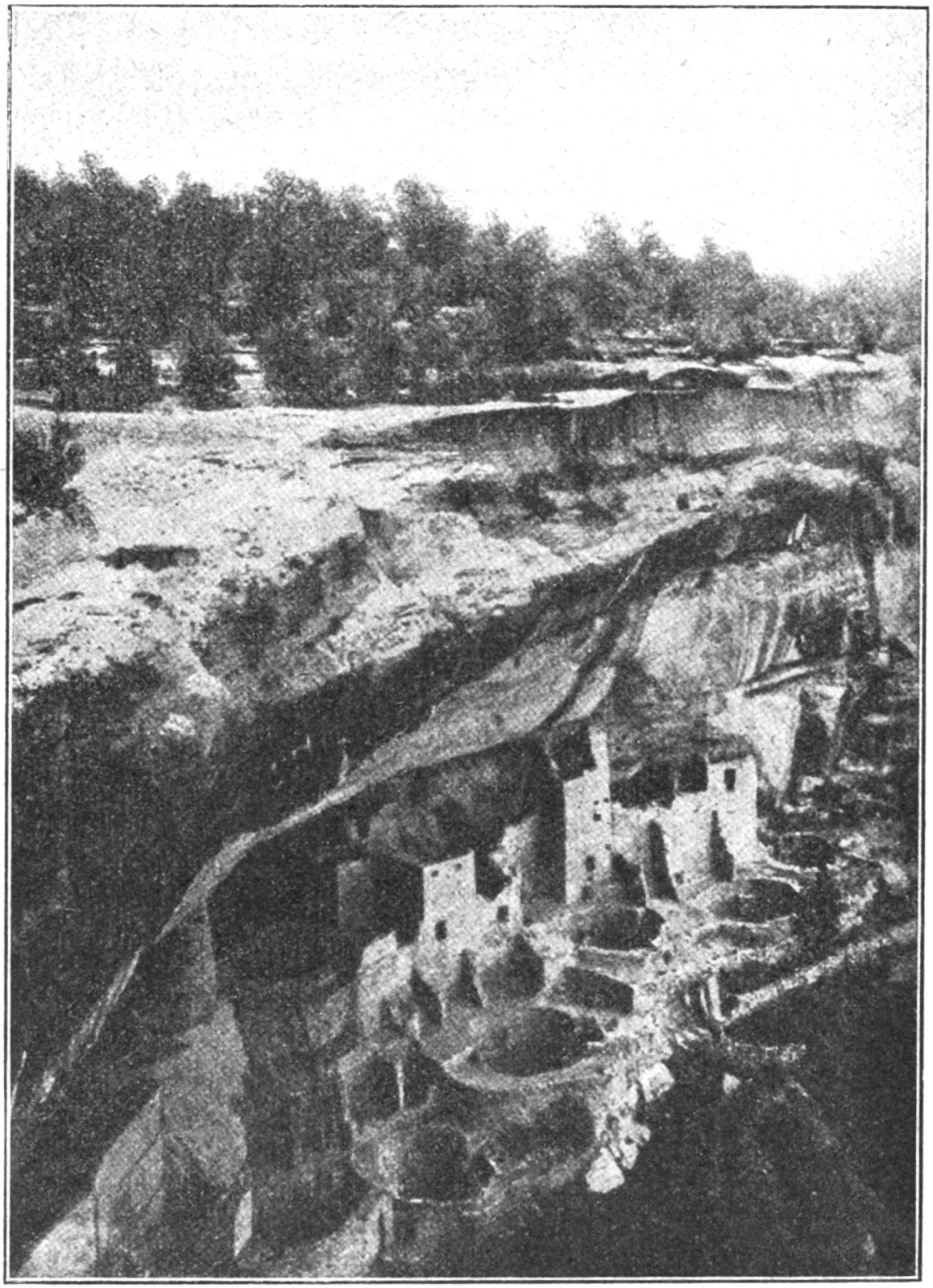
1692 erschien in Amsterdam „Der sprechende Taube, oder Verfahren, wie ein Taubgeborner sprechen lernen kann". Amman gab in dieser Schrift sein System für den Unterricht bekannt. Der Inhalt des Buches zerfällt in drei Kapitel; im ersten wird das Wesen der Stimme erforscht und ihr Unterschied vom Hauch dargelegt; das nächste handelt vom Wesen der Laute und der Art, wie sie gebildet werden; der letzte Abschnitt bringt die eigentliche Methode, um den Taubstummen sprechen zu lehren. Die Betrachtungen gründen sich auf eingehende, den Naturgesetzen entsprechende Studien. Albrecht Haller bezeichnete Ammans Abhandlung als ein in jeder Beziehung goldenes Büchlein. Es erschienen mehrere Auflagen in

verschiedenen Sprachen. In England und Deutschland begeisterten sich Gleichgesinnte an Ammans Wirken und lehrten in seinem Sinne.

Die ausgestreute Saat ist aufgegangen; in den Taubstummen-Schulen aller Länder wird heute die Lautsprache gelehrt. — Das erste Taubstummeninstitut in Deutschland eröffnete 1780 Samuel Heinicke, Dorfschullehrer und Organist in Eppendorf. — Die Zeichensprache hat sich als das gegebene Verständigungsmittel der Taubstummen im Verkehr unter sich erwiesen; der Lautsprache aber bedarf der Taubstumme, um sich der Mitwelt in ihrer Sprache verständlich zu machen; sie ist deshalb für einen größern Kreis segenbringend geworden. Vergessen wir aber nie, daß die uns heute so selbstverständlich vorkommenden Ausdrucksmittel das Ergebnis langer, mühevoller Arbeit von Menschen sind, die das Bibelwort „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst" in edelster Weise zu verwirklichen bestrebt waren.

Ein leuchtendes Beispiel dafür, was zähe Ausdauer, unentwegtes Schaffen an sich selbst, mit Hilfe aufopfernder Lehrer vermag, ist Helen Keller. In frühester Jugend verlor sie durch eine schwere Krankheit das Augenlicht, Gehör und Sprachvemrögen: Blind, taub und stumm. — Ihr Leben war ein freudloses Dahindämmern. Sie hat dann nicht nur das Sprechen erlernt, sondern sich reiches allgemeines Wissen, besonders in Algebra, Geometrie, Astronomie und Griechisch angeeignet und an der Universität das Doktor-Examen mit Auszeichnung bestanden. — Vor allem aber ist ihr Innenleben ein tiefes; in einer ihrer Schriften spricht sie sich dahin aus: „Und so versuche ich, das Licht in anderer Augen zu meiner Sonne, die Musik in anderer Ohren zu meiner Symphonie, das Lächeln auf anderer Lippen zu meinem Glücke zu machen." Bertha Streun.

Umsonst suchst du des Guten Quelle
Weit außer dir in wilder Lust;
In dir trägst Himmel oder Hölle
Und deinen Richter in der Brust.
Kein Gold ersetzt den innern Frieden,
Kein Glanz macht dich den Göttern gleich.
Ist dir Genügsamkeit beschieden,
So bist du glücklich, bist du reich.



Vorgeschichtliche Indianerstadt „Mesa verde“
im nordamerikanischen Staate Colorado.

Zu „Mesa verde“ führt kein Weg; nur durch Herabsteigen auf einer Strickleiter ist es erreichbar und nur wenn die Strickleiter in Schwingungen versetzt wird. In angrenzenden Gebieten wurden 74 ähnliche, fast unnahbare Städte gefunden, teils mit kleinen Terrassen-Feldern. Sie waren wahrscheinlich Rückzugsstellungen (Refugien) eines einst dort seßhaften Volkes.